

BARBARA BLAHA

Wie viel Reichtum verträgt die Demokratie?

Als Kind habe ich oft den Satz gehört: „Ich bin ja nicht der Rockefeller.“ Meine Mutter sagte ihn, ganz ohne Bitterkeit, wenn wir Kinder einen Wunsch äußerten, der für sie außerhalb ihrer finanziellen Möglichkeiten lag. Große Wünsche hat es dafür nicht gebraucht, die Bitte um ein lustiges Taschenbuch hat da schon ausgereicht. Der US-amerikanische Unternehmer John D. Rockefeller gilt als reichster je lebender Mensch: Bei seinem Tod im Jahr 1937 hätte er etwa zwei Millionen Amerikaner:innen einen Jahreslohn zahlen können. Kein US-amerikanischer Unternehmer hat im Vergleich zur Volkswirtschaft, in der er tätig ist, jemals mehr Vermögen akkumuliert. Bei seinem Tod verfügte er über ein Vermögen von 1,4 Milliarden US-Dollar, was damals 1,5 % des US-amerikanischen BIP entsprach.¹ Manches hat sich seit Rockefellers Zeit verändert, anderes ist aber geblieben. Auch Amazon-Chef Jeff Bezos besitzt ein Vermögen, das ihm Ähnliches erlaubt. Auch er könnte den Jahreslohn von zwei Millionen Amerikaner:innen bezahlen. Zu lange wurde die zunehmende weltweite Vermögenskonzentration aus der wirtschaftspolitischen Debatte gedrängt. In der Wirtschaftswissenschaft können wir uns die – sagen wir es höflich – Verengung in der Theoriebildung gut anschauen. Lange Zeit galt die Beschäftigung mit Verteilungsfragen als akademischer Karriere-Killer. Robert Lucas, US-Ökonom und Nobelpreisträger, hat die angeblichen Gründe dafür gut zusammengefasst: „Von allen Tendenzen, die einer gesunden Wirtschaft schaden, ist die verführerischste und meiner Meinung nach giftigste die Konzentration auf Fragen der Verteilung.“² Nicht die Ungerechtigkeit ist das Problem. Sondern das Reden über, das Forschen zu und Hin-

1 Vgl. Malte Wilkes, Wer war der reichste Mensch aller Zeiten?, Katapult Magazin, URL: <https://katapult-magazin.de/de/artikel/wer-war-der-reichste-mensch-aller-zeiten#:~:text=Beispiel%20Rockefeller%3A%20Bei%20seinem%20Tod,des%20US%20Amerikanischen%20BIP%20entsprach> (abgerufen 26.12.2023).

2 Robert Lucas, Lectures on economic growth, Boston 2002, zit. n.: Robert Lucas, The Industrial Revolution: Past and Future, minneapolisfed.org, URL: <https://www.minneapolisfed.org/article/2004/the-industrial-revolution-past-and-future> (abgerufen 26.12.2023).

weisen auf die Ungerechtigkeit ist also das „Gift“? Den Status quo nicht anzufassen, nicht hinzuschauen bedeutet in Fragen der Vermögensverteilung nicht nur, ihn zu verteidigen, sondern ihn zu verschärfen. Wer die Schere von Arm und Reich nicht angeht, sorgt dafür, dass sie Jahr für Jahr weiter auseinander geht. Erst die jüngste soziologische und wirtschaftswissenschaftliche Forschung hat die Aufmerksamkeit auf die extreme Konzentration des Privatvermögens und die Zunahme dieser Konzentration in den letzten 40 Jahren gelenkt.³ In den Vereinigten Staaten befinden sich fast 80 % des gesamten Privatvermögens im Besitz der obersten zehn Prozent der Haushalte. Doch auch ganz oben gibt es eine extreme Konzentration des Reichtums. Allein das oberste ein Prozent besitzt fast 40 % dieses Reichtums.⁴ Weltweit ist die Zahl der Milliardär:innen von 470 im Jahr 2000 auf geschätzte 2.640 im Sommer 2023 gestiegen.⁵ Die Konzentration des Vermögens hat damit heute ein ähnliches Niveau wie im späten 19. Jahrhundert erreicht.⁶ Der Blick in die USA als besonders extremes Beispiel für die Konzentration von Vermögen sollte uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es um die Vermögensgleichheit in allen Ländern des Globalen Nordens nicht besonders gut steht und sie überall deutlich über der Ungleichheit beim Einkommen liegt. So überrascht es auch nicht, mit welchen Worten zu Beginn des 21. Jahrhunderts unsere Gesellschaften beschrieben werden: „plutokratisch“, „oligarchisch“, „patrimonial“, „dynastisch“ und „neo-feudal“.⁷ Diese Begriffe bezeichnen jene gesellschaftlichen Entwicklungen, die dazu führen, dass sich Reichtum wieder stärker in den Händen einiger weniger konzentriert, als es seit der Nachkriegszeit der Fall war. Einen wesentlichen Grund dafür zeichnet der französische Ökonom Thomas Piketty in seinem internationalen Bestseller „Das Kapital im 21. Jahrhundert“ nach. Nicht zufällig lehnt sich der Titel an Karl Marx’ „Das Kapital“ an. Piketty zeigt anhand einer Unzahl von Daten, dass die Kapitalerträge – also alle Einnahmen, die aus Zinsen, Aktien oder Mieten kommen – historisch im Schnitt größer ausfallen als die restliche Wirtschaft insgesamt real wächst. Das bedeutet, wer sein Vermögen für sich arbeiten lassen kann, gewinnt nicht nur mehr, sondern auch schneller dazu als alle anderen. Eine historische Ausnahme

3 Vgl. Thomas Piketty, *Das Kapital im 21. Jahrhundert*, Paris 2014.

4 Vgl. Edward Wolff, *A century of wealth in America*, New York 2017.

5 Vgl. Rob LaFranco, *Forbes world’s billionaires list*, Forbes Magazin, 2023, URL: <https://www.forbes.com/billionaires/> (abgerufen 27.12.2023).

6 Vgl. Thomas Piketty/Gabriel Zucman, *Capital is back: Wealth income ratios in rich countries 1700–2010*, in: *Quarterly journal of Economics* 129 (2014) 3, Oxford/Cambridge/ New York 1255-1310.

7 Jens Beckert, *Durable Wealth: Institutions, Mechanisms, and Practices of Wealth Perpetuation*, in: *Annual Review of Sociology*, Palo Alto 2022, zit. n.: URL: <https://www.annualreviews.org/doi/pdf/10.1146/annurev-soc-030320-115024> (abgerufen 27.12.2023).

dieser Mechanik sieht Piketty in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Nur in dieser sehr kurzen Phase haben sich Vermögen und Einkommen einander angenähert. Große Kapitalbestände wurden durch und im Zweiten Weltkrieg zerstört und mussten erst wiederaufgebaut werden. Gesetzliche Regulierung und starke umverteilende Steuergesetze taten ihr Übriges. Diese kurze Phase relativer wirtschaftlicher Gleichheit ist aber längst an ihr Ende gekommen. Die Ungleichheit des frühen 20. Jahrhunderts kommt wieder. Für Deutschland etwa liegen präzise Daten vor. Zum Zeitpunkt der Abschaffung der Vermögensteuer in Deutschland war die Ungleichheit im historischen Vergleich relativ gering. Das Verhältnis von privatem Vermögen zum Nationaleinkommen lag unter 400 %, und das reichste ein Prozent der Bevölkerung besaß 26 % des Vermögens. Heute ist das Verhältnis zwischen Vermögen und Einkommen mit 511 % so hoch wie zuletzt 1917.⁸ Die privaten Vermögen in Deutschland sind also stärker gewachsen als die Wirtschaftsleistung und heute mehr als fünfmal so umfangreich. Der Journalist Bernd Kramer hat das treffend zusammengefasst: „Wirklich großer Reichtum entsteht erst dann, wenn man sein Geld für sich arbeiten lassen kann – oder, wie Karl Marx sagen würde: andere.“⁹

Weltweit sehen wir eine Ungleichheit, wie wir sie in der Geschichte der Menschheit noch selten erlebt haben: Das reichste Prozent kassiert jedes Jahr fast ein Viertel der weltweiten jährlichen Wertschöpfung. Das ist mehr als das Bruttoinlandsprodukt von 169 Ländern zusammen – eine lange Liste, die Norwegen, Schweden, die Schweiz, Argentinien, den gesamten Nahen Osten und den afrikanischen Kontinent umfasst. Laut Oxfam besitzen die 26 reichsten Menschen dieser Welt so viel Kapital wie die Hälfte aller Menschen der Welt – vier Milliarden zusammen. Seit 2020 haben die reichsten ein Prozent fast zwei Drittel des gesamten neuen Vermögens angehäuft – fast doppelt so viel Geld als die unteren 99 % der Weltbevölkerung. Das Vermögen der Milliardäre wächst täglich um 2,7 Milliarden Dollar, während Arbeitnehmer:innen weltweit durch die Rekordsteuerung einen zum Teil heftigen Kaufkraftverlust ihrer Löhne verkraften mussten. Die Gewinne der Krise fließen nach oben: Lebensmittel- und Energiekonzerne haben ihre Gewinne im Jahr 2022 mehr als verdoppelt und schütten 257 Milliarden Dollar an reiche Aktionär:innen aus. Nur vier Cent von jedem

8 Vgl. Thilo Albers et al., *The Distribution of Wealth in Germany 1895–2018*. Econtribute, URL: https://www.econtribute.de/RePEc/ajk/ajkpbs/ECONtribute_PB_001_2020.pdf (abgerufen 27.12.2023).

9 Bernd Kramer, *Oben und unten*, in: *Fluter. Magazin der Bundeszentrale für politische Bildung* (2017) 4, 24-25, URL: https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/_fluter_64_gesamt_web_.pdf (abgerufen 27.12.2023).

Dollar Steuereinnahmen stammen aus Vermögenssteuern, und die Hälfte der Milliardär:innen lebt in Ländern, die Erbschaften nicht besteuern.¹⁰

Die Besitzer des halben Vermögens, das es auf der ganzen Welt gibt, passen in ein einziges Klassenzimmer. Fast magnetisch wandern Geld und Reichtum auf der ganzen Welt nach oben zu den Reichsten, jeden Tag. Die Pandemie und die Teuerungskrise haben das noch beschleunigt. Nach Daten der Weltbank haben in diesem Zeitraum erstmals seit einem Vierteljahrhundert extremer Reichtum und extreme Armut zugleich zugenommen. Bis 2020 ist die Armut noch zurückgedrängt worden. Wie sieht das für Österreich aus? Auch hier ist mehr als die Hälfte des Vermögens in den Händen einiger weniger. Damit man sich das besser vorstellen kann: Die Spanne zwischen dem Durchschnitts-Einkommen und dem Einkommen der 20 bestverdienenden Menschen ist 1 zu 80. 80-mal so viel verdient ein Spitzenmanager. Arbeitet der 80-mal so hart? Hat sein Tag 80-mal so viele Stunden wie der von anderen? Schläft der nie? Richtig bizarr wird es, wenn wir aufs Vermögen schauen. Im Vergleich zum durchschnittlichen Menschen in Österreich – wie viel haben die Topvermögenden? 1 zu 83.000. Beim Vermögen ist die Ungleichheit noch 1.000-mal schlimmer. Innerhalb der EU sind wir damit das Land mit der zweithöchsten Vermögensungleichheit, knapp hinter den Niederlanden. Selbst in den USA, die ja oft als Paradebeispiel für Ungleichheit herangezogen werden, liegt der Vergleichswert 35 % darunter. Österreich steht in Europa an der Spitze in Sachen Vermögensungleichheit. 50 % des privaten Nettovermögens gehört in Österreich dem reichsten Hundertstel des Landes – schätzt die Nationalbank. Der ärmeren Hälfte der Bevölkerung gehören nicht einmal vier Prozent. Während die hundert reichsten Österreicher:innen zwischen 2020 und 2021 ihr Vermögen um 15 % erhöht haben, sind 1,29 Millionen Menschen armutsgefährdet. Die Mittelschicht besitzt statistisch ein Vermögen von gerade einmal 83.000 Euro, etwa Rücklagen für die Pension oder ein Auto.¹¹ Die ärmsten 50 % Österreichs – also die Hälfte aller Bürger:innen – verfügen über kein nennenswertes Vermögen. Befragungen zeigen, dass fast 30 % gar nichts zur Seite legen können und jeder Zweite in Österreich am Ende des Monats meist oder zumindest manchmal kein Geld mehr auf dem Konto hat.¹²

10 Vgl. Martin-Brehm Christensen et al., Survival of the Richest: How we must tax the super-rich now to fight inequality, Oxfam, URL: https://www.oxfam.de/system/files/documents/survival_of_the_richest_oxfam_en.pdf (abgerufen 27.12.2023).

11 Vgl. Christian Domke, Österreich ist Spitzenreiter bei der Vermögensungleichheit, Arbeit&Wirtschaft, 2022, URL: <https://www.arbeit-wirtschaft.at/vermoegensungleichheit-in-oesterreich-einkommen-vermoegen-reichtum/> (abgerufen 27.12.2023).

12 Vgl. Über ein Viertel hat keine Ersparnisse, ORF, URL: <https://oesterreich.orf.at/v2/stories/2972102/#:~:text=Demnach%20haben%2032%20Prozent%20der,%C3%96sterreich%2C%20die%20keine%20Ersparnisse%20haben> (abgerufen 27.12.2023).

Während die Superreichen dieser Welt im Vorjahr einen leichten Rückgang ihres Besitzes verzeichnen mussten, können sich die 100 reichsten Österreicher über einen Vermögenszuwachs von fünf Prozent freuen. Ihr Vermögen wuchs auf 210 Milliarden Euro an. Das geht aus den aktuellen Rankings des Wirtschaftsmagazins „trend“ hervor.¹³ Diese Zahlen basieren übrigens alle auf Schätzungen. Denn während Menschen, die die staatliche Unterstützung, wie z. B. die Mindestsicherung, beziehen, selbstverständlich sämtliche Vermögenswerte offenlegen müssen, wissen wir über extrem Vermögende Menschen kaum etwas.

Was macht Ungleichheit mit uns?

Sie macht uns krank. Denn es ist weniger der Mangel, der arme Menschen krank macht, als die Erfahrung der ungleichen Verteilung von Chancen im Leben. Das weisen Richard Wilkinson und Kate Pickett mit ihrer bahnbrechenden Studie „Gleichheit ist Glück“¹⁴ eindrucksvoll nach. Zumindest in den entwickelten Ländern ist das Schlimme an der Armut also nicht der Mangel, sondern die permanente erkrankte Kränkung. Wilkinson und Pickett untersuchten jahrelang, welche Faktoren das Wohlergehen der Menschen bestimmen. Sie zeigen, dass Gesundheit und Lebenserwartung in einer Gesellschaft unmittelbar davon abhängen, wie gleichmäßig der Reichtum verteilt ist. Die entscheidende Frage ist nicht, wie reich oder arm man selbst ist, sondern wie reich oder arm man im Vergleich mit den anderen ist. Es kommt gar nicht so sehr darauf an, ob jemand über ein Fernsehgerät verfügt oder nicht. Wichtig ist, ob die anderen eines haben. Wilkinson und Pickett pochen auf die Erkenntnis, dass es nicht die Armut ist, die krank macht. Sondern die Erfahrung, wie ungleich Reichtum hierzulande verteilt ist. Diese Erfahrung schreibt sich in die Körper der Armen ein. Buchstäblich. Die Ungleichheits-Erfahrung führt zu geringerer Lebenserwartung, zu geringerem Geburtsgewicht und höherer Säuglingssterblichkeit. Die Erfahrung macht jene, die sie erleben, im Schnitt kleiner, sie sind anfälliger für Infektionskrankheiten und Depressionen. Eindrücklich zeigt das eine Studie aus den USA. Dort verfügen 80 % der nach offizieller Definition Armen über eine Klimaanlage, 75 % über ein Auto und 33 % über Computer, Zweitwagen oder Geschirrspülma-

13 Vgl. Die reichsten Österreicher:innen, Trend-Reichenliste, Trend, URL: <https://www.trend.at/themen/reichste-oesterreicher> (abgerufen 28.12.2023).

14 Vgl. Richard Wilkinson/Kate Pickett, Gleichheit ist Glück: Warum gerechte Gesellschaften für alle besser sind, Hamburg 2009.

schine. Dennoch leiden sie häufiger unter Krankheiten als Menschen mit dem gleichen Konsumniveau in anderen – gleicheren – Gesellschaften.¹⁵ Wilkinson und Pickett zeigen, dass derselbe Lebensstandard unterschiedliche Folgen hat – je nachdem, wie hoch der Lebensstandard der anderen ist. Die Ungleichheits-Erfahrung schreibt sich in den Körper. Wir können das – zynisch, aber wahr – gut messen: Die Lebenserwartung ist in den vergangenen Jahren immer weiter gestiegen. Aber nicht für alle. Immer noch sterben Menschen mit geringerem sozialem Status viele Jahre früher als sozial besser gestellte Menschen. Der Unterschied in der durchschnittlichen Lebenserwartung zwischen der niedrigsten und der obersten sozialen Schicht beträgt hierzulande mehr als acht Jahre bei Männern und mehr als vier Jahre bei Frauen.¹⁶

Ein wichtiger Grund dafür ist Wilkinson und Pickett nach die „soziale Psychosomatik“. Ungleichheit erzeugt chronischen Stress ohne Pause. Die dadurch vermehrte Ausschüttung des Hormons Cortisol führt zu Herz-Kreislauf-Erkrankungen, chronischen Erkrankungen, Schlaganfällen oder Fettleibigkeit.¹⁷

Da ist es nur folgerichtig, dass Menschen, die Ungleichheit erfahren, viel öfter und viel mehr Schmerzmittel brauchen. In einer Studie der University of Virginia wurden die Daten von mehr als 33.000 Menschen ausgewertet. Das Ergebnis: Waren in den befragten Haushalten beide Partner arbeitslos, gaben sie rund 20 % mehr Geld für rezeptfreie Schmerzmittel aus als in Haushalten, in denen nur eine Person ohne Erwerbsarbeit war. Wer unter Stress steht, ist schmerzempfindlicher. Stress entzieht uns Kontrolle – und das ist eine wichtige psychologische Ressource, um Krisen zu begegnen. Steht sie nicht zur Verfügung, werden stressempfindliche Hirnregionen aktiviert und damit Prozesse ausgelöst, die noch Jahrzehnte später zu körperlichen Schmerzen führen können. Das haben Forscher:innen herausgefunden, die untersuchten, warum pensionierte Farmer unterschiedlich viele Schmerzmittel konsumierten. Jene, die in ihrer Kindheit und Jugend Armut- und Ungleichheitserfahrungen machen mussten, waren fünf Jahrzehnte später noch schmerzempfindlicher.¹⁸ Ungleichheit schreibt sich in unseren Körper – und in unsere Seele. Kanadische Forscher:innen haben untersucht, welche psychologischen Konsequenzen Ungleichheit in einer Gesellschaft hat. Sie ha-

15 Vgl. ebd.

16 Vgl. Johannes Siegrist/Ursula M. Staudinger (Hg.), *Gesundheitliche Ungleichheit im Lebensverlauf. Neue Forschungsergebnisse und ihre Bedeutung für die Prävention* (Leopoldina-Forum Nr. 2. Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina), Halle (Saale) 2019.

17 Vgl. Wilkinson, *Gleichheit*.

18 Vgl. Langzeitstudie, Geldnot verursacht körperliche Schmerzen – noch Jahrzehnte später, MDR, URL: <https://www.mdr.de/wissen/geldnot-verursacht-koerperliche-schmerzen-100.html> (abgerufen 28.12.2023).

ben 69.000 Menschen in 22 Ländern befragt und wollten wissen: Schert sich die Mehrheit der Bevölkerung überhaupt um das Einkommen einer winzigen, sehr reichen Gruppe? Die Antwort: Durchaus. Wir fühlen uns subjektiv umso unwohler, je größer das Kuchenstück der Reichsten ausfällt. Es gibt einen klaren Zusammenhang zwischen Ungleichheit und Zufriedenheit: Je mehr die Spitzenverdiener:innen anteilmäßig kassieren, desto schlechter schätzen die Landsleute ihre eigene Lebensqualität ein. Die Stärke dieses Effekts ist erstaunlich: Wenn der Einkommensanteil des reichsten Hundertstels um einen Prozentpunkt zunimmt, wirkt sich das auf uns genauso aus, als würde die Arbeitslosigkeit um zwei Prozentpunkte zunehmen. Auf positive Emotionen wie Vergnügen oder Genuss scheint soziale Ungleichheit keinen Einfluss zu haben. Doch negative Emotionen wie Schmerz, Sorgen oder Ärger nehmen mit dem Anteil der Reichsten am Einkommen zu.¹⁹ Mittlerweile liegen in so erstaunlicher Fülle Studien vor, die zeigen, dass Ungleichheit an sich unsere Lebensqualität verschlechtert, sodass man sich über die schulterzuckende Kenntnisnahme selbst größter Ungleichheiten nur wundern kann. Die Verschlechterung unserer Lebensqualität übersetzen wir dann auch in Aggression. Ein Beispiel: Der Passagier, der am Weg zu seinem Economy-Sitzplatz im Flieger durch die erste Klasse muss, erlebt „air rage“. Sein Aggressionsniveau ist deutlich gesteigert, wie eine Studie belegt. Deutlich aggressiver sind übrigens auch die Passagiere der Ersten Klasse, wenn Economy-Passagiere an ihnen vorbeilaufen. Die Studie formuliert das sehr schön – die gesteigerte Sichtbarkeit von Ungleichheit verringert die Bereitschaft der reicheren Individuen, auf andere Rücksicht zu nehmen.²⁰ Ungleichheit hat also Effekte, sobald wir sie nur wahrnehmen und noch bevor wir sie etwa als gerecht oder ungerecht einstufen. Vom Ärger zur Aggression ist es nicht mehr weit. Kränkung macht aggressiv. Die amerikanische Neuropsychologin Naomi Eisenberger fand heraus, dass das Gehirn soziale Ausgrenzung und Demütigung genauso empfindet wie körperliche Gewalt.²¹ Auch andere Daten weisen auf den Zusammenhang zwischen Ungleichheit und Gewalt hin: In Industriegesellschaften hängt die Kriminalitätsrate mit der Verteilung der wirtschaftlichen Ressourcen zusammen. In

19 Vgl. Richard Burkhauser et al., Top Incomes and Human Well-being Around the World, *Journal of Economic Psychology*, URL: <https://www.iza.org/publications/dp/9677> (abgerufen 28.12.2023).

20 Vgl. Katherine DeCelles et al., Physical and situational inequality on airplanes predicts air rage, URL: <https://www.pnas.org/doi/10.1073/pnas.1521727113#t01> (abgerufen 29.12.2023).

21 Vgl. Lydia Heller, Das gekränkte Ich, *Deutschlandfunk*, URL: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/psychologie-das-gekraenkte-ich-100.html> (abgerufen 29.12.2023).

ungleicheren Gesellschaften ist die Kriminalität tendenziell höher und das soziale Vertrauen geringer.²²

Den Gegensatz zwischen Armut und Reichtum gibt es, seit der Mensch sesshaft geworden ist und das Eigentum erfunden hat. Um die Unterschiede nicht mit Gewalt aufzulösen, haben wir Gesetze erfunden und einen Rechtsstaat geschaffen. Genauso bedeutend für den sozialen Frieden ist aber auch die Erzählung, die wir gesellschaftlich schaffen. Das Narrativ, in das die sozialen Unterschiede eingebettet sind. Die Erzählung darüber, wie es gekommen ist, dass der eine oben, die andere unten steht. Salopp formuliert: Irgendwie muss man sich das erklären können, sonst knallt's. Antonio Gramsci war einer der bedeutendsten Theoretiker, der zu Hegemoniefragen gearbeitet hat. Was ihn in den 1930er Jahren des letzten Jahrhunderts im Gefängnis der italienischen Faschisten interessiert hat, war, zu verstehen, wie Herrschaft funktioniert. Um einen Ansatzpunkt zu finden, sie aus den Angeln zu heben. Sein theoretisches Interesse verfolgt also einen zutiefst praktischen Zweck, er spricht nicht zufällig von der „Philosophie der Praxis“. Eine der wichtigsten Erkenntnisse Gramscis über das Wesen von Macht: Eine Gesellschaft wird nicht einfach durch eine kleine Elite beherrscht. Es sind nicht allein die Reichen, die Politik, die Militärs, die, gestützt auf Geld und Gewalt, herrschen. Sicher: Besitz, die Macht über die staatliche Verwaltung und Gesetzgebung, Waffen, Medien. All das sind wichtige Herrschaftsfaktoren. Aber sie reichen für sich genommen nicht aus, um stabile Herrschaftsbeziehungen herzustellen. Gesellschaftliche Hierarchie, so Gramsci, beruht mindestens ebenso sehr auf den allgemein geteilten Vorstellungen von Recht und Unrecht, von Moral und Schicksal. Vom Vorstellungsraum dessen, was Alternativen zum Status quo sein könnten. Mit anderen Worten: Wer herrschen will, muss eine breite Mehrheit davon überzeugen, in der besten aller aktuell möglichen Welten zu leben – oder immerhin in einer, die nicht veränderbar ist, mit der man sich arrangieren muss, statt sich gegen sie aufzulehnen.²³ Ein zentraler Baustein dafür ist die hegemoniale Erzählung, die wir schon lange hören, die Märchen darüber, wie es gekommen ist, dass der eine oben steht und die vielen anderen unten stehen. Um das zu rechtfertigen, wird als gesellschaftliches Ordnungsprinzip der Leistungsbegriff bemüht: Menschen leisten eben unterschiedlich und das muss auch unterschiedlich bewertet werden. Der Soziologe Sighard Neckel konstatiert nun, dass genau diese Erzählung langsam brüchig wird. Neckel meint, uns geht diese

22 Vgl. Benoît De Courson/Daniel Nettle, Why do inequality and deprivation produce high crime and low trust?, URL: <https://doi.org/10.1038/s41598-020-80897-8> (abgerufen 28.12.2023).

23 Vgl. Antonio Gramsci, Gefängnishefte. Kritische Gesamtausgabe, hg. von Klaus Bochmann, Wolfgang Fritz Haug und Peter Jehle, Hamburg 2019.

Erklärung zunehmend verloren, weil viele in ihrem eigenen Verhalten, in ihren eigenen Anstrengungen und auch in den Anstrengungen der anderen, denen es so viel besser geht, keine hinlänglichen Beweggründe und Anlässe dafür sehen, dass die Schere der sozialen Ungleichheit so weit auseinander geht.²⁴ Langsam spricht sich herum, dass die eigene Leistung nichts über die soziale Position aussagt, in der man gelandet ist. Denn der wichtigste Grund für Reichtum ist die Geburt. Der Vermögensforscher Martin Schürz hat das eindrucksvoll nachgewiesen: Wer in Österreich erbt, macht im Durchschnitt einen Sprung in der Vermögensverteilung als würde er einen Einkommenssprung über mehr als die Hälfte aller Haushalte machen. Das demonstriert eindrucksvoll das völlig unterschiedliche Potenzial von Sparen und Erben auf die Stellung in der Vermögensverteilung in Österreich.²⁵ Das Deutsche Institut für Wirtschaft hat 130 Millionär:innen nach den Gründen für ihren Reichtum gefragt. Zwei Drittel gaben an, dass Erbschaften und Schenkungen ein wesentlicher Grund für ihr Vermögen seien. Weil fast immer diejenigen erben, denen es sowieso schon gut geht, verstärken Erbschaften die Ungleichheit in der Gesellschaft. Trocken formulieren es die Autoren der Studie: „In einer in vielen gesellschaftlichen Bereichen nach dem Leistungsprinzip orientierten Werteordnung stellt sich damit die Frage der Legitimität dieser hervorgehobenen Vermögensposition für diejenigen, bei denen dies ausschließlich auf diesen Transfers beruht. Im Sinne einer Gewährung von Chancengleichheit für alle Bevölkerungsgruppen ist daher ein Überdenken der gegenwärtigen vergleichsweise milden Erbschafts- und Schenkungssteuer bei Hochvermögenden sinnvoll.“²⁶ Erbschaften tragen maßgeblich zur ungerechten Vermögensverteilung bei. Denn Vermögende erben häufiger und mehr: Wer ein höheres Nettovermögen besitzt, erbt auch häufiger. Während am unteren Ende der Vermögensverteilung etwa zwei von zehn Personen erben, sind es am oberen Ende mehr als sieben von zehn. Vermögende erben nicht nur häufiger, sie erben auch höhere Summen. Der durchschnittliche Wert von Schenkungen und Erbschaften liegt aktuell bei etwa 275.000 Euro. Die Top zehn Prozent der vermögendsten

24 Vgl. Sighard Neckel, Die Wirklichkeit des Leistungsprinzips: Ansprüche, Krisen, Kritik, Heinrich-Böll-Stiftung, URL: <https://www.boell.de/de/2012/07/13/die-wirklichkeit-des-leistungsprinzips-ansprueche-krisen-kritik#1%20Leistung%20als%20gesellschaftliches%20Ordnungsprinzip> (abgerufen 28.12.2023).

25 Vgl. Martin Schürz, Erbschaften sind der Schlüssel, ÖNB, URL: <https://www.oenb.at/Geldpolitik/Forschung/vermoegenskonzentration-erbschaften-sind-der-schluessel.html> (abgerufen 28.12.2023).

26 DIW Wochenbericht 42, Hochvermögende in Deutschland, DIW, URL: https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.545204.de/16-42.pdf (abgerufen 08.01.2024).

Haushalte erben im Schnitt sogar etwa 410.000 Euro.²⁷ Im Eurozonen-Vergleich ist die Relevanz von Erbschaften für die Position in der Vermögensverteilung in Österreich am höchsten. Das zeigen Severin Rapp und Franziska Disslbacher. Sie analysieren die Verlassenschaftsaktien in Wien und gehen dabei der Vermögensweitergabe auf den Grund. „Es wurde in einer Studie über 13 europäische Länder gezeigt, dass das Erbe in keinem anderen Land eine so große Bedeutung wie in Österreich hat“²⁸, erklärt Rapp. Das aktuelle Erbvolumen liegt derzeit geschätzt bei 15 Milliarden Euro jährlich. Aufgrund des hohen Vermögens der „Baby Boomer“-Generation wird in den nächsten 30 Jahren ein kumuliertes Erbvolumen von etwa 700 Milliarden Euro weitergereicht. Die Hälfte davon geht an die reichsten zehn Prozent der Haushalte – und das völlig steuerfrei.²⁹ Österreich steht mit dieser Steuerpolitik, die sehr reiche Menschen privilegiert und die Vermögenskonzentration weiter anheizt, nicht allein da. Laut einer Analyse von Oxfam lebt die Hälfte aller Milliardär:innen weltweit heute in Ländern, die keine Erbschaftssteuer einheben. Das heißt, dass mindestens fünf Billionen Dollar in den nächsten Jahren steuerfrei an die nächste Generation weitergegeben werden, eine Summe größer als das BIP von Afrika.³⁰

Every billionaire is a political failure

Dass einige wenige Menschen exzessiv Vermögen anhäufen können, ist kein Naturgesetz. Es ist die Folge politischer Entscheidungen. Die Zahl der politischen Entscheidungen zugunsten der Reichsten ist in den letzten Jahrzehnten rasant angestiegen. Die Zahl der OECD-Länder, die eine individuelle Nettovermögenssteuer erheben, sank von zwölf im Jahr 1990 auf vier im Jahr 2017. Es gibt viele OECD-Länder, die früher eine Vermögenssteuer erhoben, diese aber in den 1990er und 2000er Jahren wieder abgeschafft haben, darunter Österreich (1994), Dänemark (1997), Deutschland (1997), die Niederlande (2001), Finn-

27 Vgl. Sophie Achleitner, Erbschaften in Österreich, Policybrief, Momentum Institut, o. O. 2023.

28 Elisabeth Oberndorfer, Wie viel erben wir?, Wiener Zeitung, URL: <https://www.wienerzeitung.at/a/oekonomie-erbschaftssteuer> (abgerufen 28.12.2023).

29 Vgl. In den nächsten Jahren werden bis zu 700 Milliarden Euro vererbt, Momentum Institut, URL: <https://www.momentum-institut.at/grafik/den-naechsten-30-jahren-werden-bis-zu-700-milliarden-euro-vererbt#:~:text=Im%20Jahr%202021%20werden%20in,Milliarden%20Euro%20pro%20Jahr%20erreichen> (abgerufen 29.12.2023).

30 Vgl. Christensen et al., Survival.

land, Island, Luxemburg (alle drei 2006) und Schweden (2007). Im Jahr 2008 führte Spanien eine hundertprozentige Steuergutschrift ein, die die Vermögenssteuerschuld aller Steuerpflichtigen auf null reduzierte, obwohl die Vermögenssteuer technisch nicht abgeschafft wurde. Nach der Krise führte jedoch sowohl Island als auch Spanien die Vermögenssteuer als vorübergehende Maßnahmen zur Haushaltskonsolidierung wieder ein. Im Jahr 2017 waren Frankreich, Norwegen, Spanien und die Schweiz die einzigen OECD-Länder, die eine Nettovermögenssteuer erhoben haben. Diesen Daten zufolge ist die Zahl der derzeitigen OECD-Mitglieder, die Einnahmen aus Nettovermögenssteuern erhoben haben, von acht im Jahr 1965 über einen Höchststand von zwölf im Jahr 1996 auf nur fünf im Jahr 2020 gefallen. In den OECD-Daten sind die Länder, die im Jahr 2020 Einnahmen aus Nettovermögenssteuern auf natürliche Personen erhoben haben, Kolumbien, Frankreich, Norwegen, Spanien und die Schweiz.³¹

In Österreich gab es bis 1994 eine Vermögenssteuer. Sie wurde abgeschafft, da sie nicht besonders treffsicher war. Private konnten ihre Vermögenswerte damals anonym veranlagen. Die Steuer traf daher fast nur Unternehmen. Die politische Vereinbarung zwischen den Koalitionspartnern SPÖ und ÖVP, stattdessen die Grundsteuer neu aufzusetzen oder die Erbschaftssteuer neu zu gestalten, hielt nicht. Die Vermögenssteuer wurde daher ersatzlos abgeschafft.³² 2008 beanstandete der Verfassungsgerichtshof die Berechnungsgrundlage für die Erbschaftssteuer als veraltet. Die gesetzte Reparaturfrist ließ die Bundesregierung allerdings verstreichen, die Erbschaftssteuer wurde daraufhin ebenfalls ersatzlos aufgehoben.³³ In Österreich kommen derzeit nur 1,3 % des Steueraufkommens aus vermögensbezogenen Steuern. Zum Vergleich: Im OECD-Durchschnitt sind es 5,7 %.³⁴ Gleichzeitig ist die Besteuerung von Arbeitseinkommen in Österreich im internationalen Vergleich eher hoch. 80 % der Staatseinnahmen stammen aus Löhnen, Gehältern und Konsum. Wesentlicher Anteil zur steuerlichen Besserstellung hat darüber hinaus die jahrzehntelange Senkung von Unternehmenssteuern. Die Körperschaftsteuer in Österreich verfolgt seit Jahren ein „Race to the bottom“: Sie verringert sich seit den 1970er Jahren kontinuierlich. Lag sie vor

31 Vgl. dazu OECD, *The Role and Design of Net Wealth Taxes in the OECD* (OECD Tax Policy Studies 26), OECD Publishing, Paris 2018, URL: <https://doi.org/10.1787/9789264290303-en> (abgerufen 29.12.2023).

32 Vgl. Interview mit Ferdinand Lacina, geführt von Barbara Blaha, 19.12.2023, Aufnahme bei der Autorin.

33 Vgl. Bruno Rossmann, *Eine kurze Geschichte der Erbschaftssteuer*, Der Standard, URL: <https://www.derstandard.at/story/2809433/eine-kurze-geschichte-der-erbschaftssteuer> (abgerufen 29.12.2023).

34 Vgl. Mattias Muckenhuber et al., *Arbeit hoch besteuert, Vermögen niedrig*, Policybrief, Momentum Insitut, Wien 2022.

40 Jahren noch bei 55 %, ist sie heute mit 21 % nicht einmal mehr halb so hoch. Allein durch die Senkung in dieser Legislaturperiode um zwei Prozentpunkte gehen dem Staat pro Jahr etwa 800 Millionen Euro an Steuereinnahmen verloren. Problematisch ist das deshalb, weil die Steuersenkung vor allem den größten Unternehmen zugutekommt. Der Großteil (88 %) dieser Steuersenkung fließt an das vermögendste Zehntel der Österreicher:innen, wie eine Berechnung des Momentum Instituts zeigt. Denn das KöSt-Aufkommen ist sehr ungleich zwischen den Unternehmen verteilt. Das führt dazu, dass nur drei Prozent aller KöSt-pflichtigen Unternehmen drei Viertel der KöSt-Senkung zugutekommt. Zugleich sind das jene Unternehmen, die Gewinne von jeweils über einer Million Euro verzeichnen. Große Unternehmen und deren Besitzer:innen profitieren im Unterschied zu Klein- und Einpersonenernehmen überproportional von der steuerlichen Maßnahme.³⁵ Der Beitrag von ganz oben, von den großen Unternehmen und damit den Reichsten im Land zum Wohlstand im Land sinkt nun also noch weiter.

Auch weltweit wurden die Steuergesetze zugunsten der Allerreichsten verändert. Die Spitzensteuersätze auf Einkommen sind international niedriger und weniger progressiv geworden. Der durchschnittliche Steuersatz für die Reichsten fiel in den OECD-Ländern von 58 % im Jahr 1980 auf 42 % in jüngerer Zeit. In 100 Ländern liegt der Durchschnittssatz sogar noch niedriger, nämlich bei nur mehr 31 %. Die Steuersätze auf Kapitalerträge – eine wichtige Einkommensquelle für das allerreichste ein Prozent – betragen im Durchschnitt von mehr als 100 Ländern nur 18 %. Nur drei Länder besteuern Kapitaleinkünfte höher als das Einkommen durch Arbeit.³⁶ Dank der starken Bevorzugung von Kapitaleinkünften werden Hochvermögende im Schnitt deutlich geringer besteuert als Arbeitnehmer:innen. Für Deutschland verdeutlicht das eine Modellrechnung des Netzwerks Steuergerechtigkeit: Vergleicht man einen Millionärshaushalt mit einem Vermögen von 23 Millionen Euro, dann zahlt er im Schnitt nur 24 % Steuern. Ein Ehepaar mit einem gemeinsamen Haushaltseinkommen von 110.000 Euro aus Arbeit muss dafür 43 % an Steuern und Sozialabgaben leisten.³⁷ Doch selbst die ohnehin schon geringen Steuersätze werden von den Top-Vermögenden meist nicht abgeliefert. Die Recherchen der News Site „ProPublica“ haben

35 Vgl. Sophie Achleitner, KöSt-Senkung: Steuersenkung kommt viel teurer als geplant, Momentum Institut, URL: <https://www.momentum-institut.at/news/koest-senkung-steuersenkung-kommt-viel-teurer-als-geplant> (abgerufen 03.01.2024).

36 Vgl. Christensen et al., Survival.

37 Vgl. Julia Jirmann, Der Steuersatz der Superreichen, Netzwerk Steuergerechtigkeit, URL: <https://www.netzwerk-steuergerechtigkeit.de/der-steuersatz-der-superreichen/> (abgerufen 01.01.2024).

das für die allerreichsten US-Amerikaner umfangreich nachgewiesen. Zum Beispiel zahlt einer der reichsten Männer der Geschichte, Elon Musk, nachweislich einen „wahren Steuersatz“ von nur 3,2 %. Auch Jeff Bezos hat in den Jahren von 2014–2018 auf sein Milliardeneinkommen weniger als ein Prozent Steuern geleistet.³⁸ Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt der „Global Tax Evasion Report“, finanziert von der Europäischen Union. Die Recherchen ergeben, dass Steuerhinterziehung – auch in der Grauzone an der Grenze der Legalität – zunehmend üblich ist. Weltweit tätige Milliardäre haben effektive Steuersätze, die null bis 0,5 % (!!) ihres Vermögens entsprechen. Sie nutzen Briefkastenfirmen, um der (ohnehin geringeren) Einkommensbesteuerung zu entgehen.³⁹ Die Reduktion der eigentlich vorgesehenen Steuern auf ein absolutes Minimum fällt den Reichsten also gar nicht schwer: Eine Armada von Steuerberatungs- und Anwaltskanzleien sorgt für ausreichende „Steuroptimierung“. Aktuelle ZDF-Recherchen belegen das eindrücklich. Die Redaktion besuchte eine Steuerkonferenz für die Steueroptimierer der Superreichen in Deutschland. In den Vorträgen ging es um all die legalen Tricks, die dabei helfen, Steuern zu minimieren. Eine der Vortragenden ist Ministerialrätin Gerda Hofmann. Sie ist im Finanzministerium für Vermögens- und Erbschaftssteuern zuständig. Sie arbeitet also an jenen Gesetzen, die die ihr lauschenden Berater auf Schlupflöcher abklopfen. Die Top-Beamtin warnt dann die anwesenden Steuerberater:innen: Sie habe Informationen, dass eine Steuervergünstigung wegfallen könnte, und sie hat alle Entscheidungen der Finanzverwaltung, die die Berater der Superreichen interessieren könnten, schriftlich für sie zusammengefasst.⁴⁰ Auch Beispiele aus der jüngeren Geschichte Österreichs zeigen, dass der Einfluss von sehr reichen Menschen auf Politik und Finanzverwaltung über das Engagement von Steuerberatungen weit hinausreicht. Der Unternehmer Sigi Wolf soll durch Intervention im Finanzministerium einen deutlichen Steuernachlass von hunderttausenden Euro für sich erwirkt haben.⁴¹ Der

38 Vgl. Jesse Eisinger et al., The Secret IRS Files: Trove of Never-Before-Seen Records Reveal How the Wealthiest Avoid Income Tax, ProPublica, URL: <https://www.propublica.org/article/the-secret-irs-files-trove-of-never-before-seen-records-reveal-how-the-wealthiest-avoid-income-tax> (abgerufen 03.01.2024).

39 Vgl. Global Tax Evasion Report 2024, EU Tax observatory, URL: https://www.taxobservatory.eu/www-site/uploads/2023/10/global_tax_evasion_report_24.pdf (abgerufen 03.01.2024).

40 Vgl. Julia Friedrichs, Wie eine Topbeamtin Superreichen hilft, ZDF, URL: <https://www.zdf.de/nachrichten/panorama/superreiche-steuern-tricks-finanzen-100.html> (abgerufen 29.12.2023).

41 Vgl. Maximilian Miller, Der auf viele Arten „einzigartige“ Steuerfall des Siegfried Wolf, Kleine Zeitung, URL: https://www.kleinezeitung.at/politik/innenpolitik/6120621/UAusschuss_Der-einzigartige-Steuerfall-des-Siegfried-Wolf (abgerufen 03.01.2023).

mittlerweile in die Pleite geschlitterte Immobilien-Milliardär René Benko führte über sieben Jahre zu wenig Umsatzsteuern ab und steht laut Finanzamt aktuell mit zwölf Millionen in der Kreide.⁴²

Aber die „guten“ Reichen?

Oft wird eingewandt, dass sehr reiche Menschen eben auch sehr wohl­tätig sind, ihren Beitrag zum Gemeinwohl also vielleicht weniger über Steuern, dafür aber über ein hohes Spendenaufkommen leisten. Nur: Wer viel hat, der gibt nicht automatisch viel. Arme Haushalte sind relativ zum verfügbaren Einkommen spendabler als reiche, wie eine Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaft 2022 ergeben hat. Zwar spendeten die zehn Prozent der einkommensstärksten Haushalte absolut gesehen deutlich mehr und trugen ein gutes Drittel zum Spendenaufkommen in Deutschland bei. Anteilig am verfügbaren Einkommen aber gaben die einkommenschwächsten Spenderhaushalte mit knapp zwei Prozent des verfügbaren Einkommens sogar doppelt so viel wie die einkommensstärksten. Dieser Unterschied verstärkt sich sogar, wenn man die steuerliche Absetzbarkeit von Spenden berücksichtigt, die sich nach dem individuellen Steuersatz richtet. Wer kaum etwas verdient, kann seine Spende nicht steuerlich geltend machen. Über Reserven verfügen Menschen mit wenig Einkommen ebenfalls nicht. Im Gegensatz dazu haben Menschen mit hohem Einkommen meist erhebliche Vermögenswerte. Spenden verlangt also jenen mit geringem Einkommen und ohne Rücklagen und Ersparnissen deutlich mehr ab, als den Wohlhabenden und Vermögenden, und sie leisten – gemessen an ihrem Einkommen – einen viel höheren Beitrag als reiche Menschen.⁴³ Trotzdem werden vor allem sehr wohlhabende Menschen für ihre Spendenbereitschaft gefeiert oder öffentlich geehrt. In den letzten Jahren hat eine Reihe wissenschaftlicher Veröffentlichungen ein kritisches Licht auf philanthropische Stiftungen geworfen. Sie sind oft weniger Instrumente des Wohlstandsausgleichs, sondern vielmehr welche des Vermö-

⁴² Vgl. Benko-Villa in Tirol von Republik gepfändet, Der Standard, URL: <https://www.derstandard.at/story/3000000201449/benko-villa-in-tirol-von-republik-gepfandet> (abgerufen 01.01.2023).

⁴³ DIW Wochenbericht 46, Reiche Haushalte in Deutschland spenden relativ zum Einkommen weniger als ärmere Haushalte, DIW, URL: https://www.diw.de/de/diw_01.c.859211.de/publikationen/wochenberichte/2022_46_1/reiche_haushalte_in_deutschland_spenden_relativ_zum_einkommen_weniger_als_aermere_haushalte.html (abgerufen 03.01.2024).

genserhalts. Stiftungen und Donor-Advised Funds werden zu „Vermögenswahrungsvehikeln“.⁴⁴ Die gemeinnützige Stiftung kann so eingerichtet werden, dass der Spender und seine Familie weiterhin die Kontrolle über das Vermögen behalten. Obwohl sich die rechtlichen Instrumente von Land zu Land unterscheiden, sind solche rechtlichen Konstruktionen in vielen Rechtsordnungen möglich. Da die Spenden an die gemeinnützige Stiftung steuerlich absetzbar sind, beteiligt sich die Öffentlichkeit an dieser Strategie der Vermögenserhaltung, was sie zu einer lukrativen Anlagestrategie macht, auch wenn das Eigentum an dem Vermögen rechtlich an die gemeinnützige Stiftung übertragen wird. Darüber hinaus erweitert das wohlthätige Spenden die Macht der Superreichen, indem es ihnen Einfluss auf die Definition des Gemeinwohls gibt. Sie bestimmen allein, welches gesellschaftliche Problem dank ihrer Zuwendung gelöst werden soll – und wichtiger noch: welches nicht. Die Philanthropie macht Stiftungen „zu einer Stimme der Plutokratie“ mit dem Potenzial, den demokratischen Prozess zu untergraben, „indem sie die Entscheidungsfindung von der Öffentlichkeit in einen elitengesteuerten privaten Bereich“ verlagert.⁴⁵ Deutlich wird das etwa an der Ausrichtung der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Sie finanziert sich mittlerweile zu 80 % über private Geldgeber:innen und Stiftungen. Der größte private Financier ist die „Bill & Melinda Gates Foundation“. Die Stiftung nimmt maßgeblich Einfluss auf die Ausrichtung der Organisation. Bill Gates setzt auf diese Weise seine Vorstellungen von internationaler Gesundheitspolitik durch. Experten kritisieren das, denn die Gates-Stiftung fördert vor allem technische Maßnahmen gegen Infektionskrankheiten, etwa Impfkampagnen. Andere wichtige Aufgaben wie der Aufbau von funktionierenden Gesundheitssystemen in ärmeren Ländern komme deshalb zu kurz.⁴⁶

Indem sie Teile ihres Reichtums für öffentliche Zwecke ausgeben, gewinnen die Besitzer von Superreichen zusätzlich an öffentlichem Ansehen. Schon die Ankündigung einer Spende reicht, um geschickt von anderen Entscheidungen, etwa der Entlassung von tausenden Mitarbeiter:innen, PR-trächtig abzulenken.⁴⁷

44 Chuck Collins et al., *Gilded Giving 2018: Top-Heavy Philanthropy and Its Risks to the Independent Sector*, Institute for Policy Studies, URL: <https://inequality.org/wp-content/uploads/2018/11/Gilded-Giving-2018-November-2018-FINAL.pdf> (abgerufen 03.01.2024).

45 Ebd., 22.

46 Vgl. Thomas Kruchem, *Die WHO am Bettelstab: Was gesund ist, bestimmt Bill Gates*, SWR, URL: <https://www.swr.de/swr2/wissen/who-am-bettelstab-was-gesund-ist-bestimmt-bill-gates-100.html> (abgerufen 03.01.2024).

47 Vgl. Michael Kläsgen, *Amazon entlässt Tausende – Bezos spendet Milliarden*, Tagesanzeiger, URL: <https://www.tagesanzeiger.ch/amazon-entlaesst-tausende-bezos-spendet-milliarden-862938288250> (abgerufen 03.01.2024).

Warum ist das wichtig?

Eine gängige Annahme der Ökonomie sagt, dass von zunehmendem Wohlstand und Vermögen der Reichsten nach und nach auch alle anderen profitieren würden. Bekannt ist die Annahme als „Trickle-down Theorie“. Der Wohlstand sickert mit der Zeit langsam auch nach ganz unten durch. Dann – so die Schlussfolgerung – müssten wir Reiche gar nicht höher besteuern, wir haben von ihrem steigenden Vermögen auf magische Weise mit der Zeit alle etwas. Der US-Ökonom Joseph Stiglitz führt hingegen aus, dass diese Annahme auf einem folgenschweren Irrtum beruht. Reiche würden ihren zusätzlich gewonnenen Wohlstand dank der Steuersenkungen oder weiterer Steuerprivilegien nämlich nicht dazu einsetzen, um neue Jobs zu schaffen. Sie nützen es vor allem dafür, ihre Privilegien abzusichern und zu verteidigen. Mehr ökonomische Ungleichheit, schreibt Stiglitz, führt so zu mehr politischer Ungleichheit und die wiederum zu noch mehr ökonomischer Ungleichheit.⁴⁸ Dafür müssen extrem reiche Menschen gar nicht direkt politische Maßnahmen kaufen – durch großzügige Parteispenden etwa. Martin Schürz, der führende Vermögensforscher Österreichs, konstatiert: „Die Politik weiß, welche Interessen Vermögende haben, und handelt danach.“⁴⁹ Das belegen für Deutschland etwa die Daten des Max-Planck-Instituts für Gesellschaftsforschung in Köln. Die Sozialwissenschaftler:innen Lea Elsässer, Svenja Hense und Armin Schäfer zeichnen nach, dass die Gesetzgebung seit den 1990er Jahren vor allem die Interessen der reicheren Bevölkerung bedient. Ihre Daten belegen, dass eine Politikänderung sehr viel wahrscheinlicher ist, wenn eine große Mehrheit der Reichen sie befürwortet. Die Verkäuferin im Supermarkt erlebt kaum, dass ihre Anliegen vom Bundestag umgesetzt werden. So spricht sich eine Mehrheit der Einkommensärmeren gegen die Hartz-Reformen oder Kürzungen bei der Pensionsvorsorge aus. In wirtschaftlichen Krisenzeiten befürworten sie stärkere staatliche Eingriffe, etwa Konjunkturpakete. Umgesetzt wird das, was sich ärmere Menschen wünschen, aber deutlich weniger oft. Diese Schieflage der Responsivität von Politik ist im Bereich der Wirtschafts- und Sozialpolitik besonders ausgeprägt.⁵⁰ Das führt laufend zu politischen Entscheidungen, die die so-

48 Vgl. Kramer, Oben und unten.

49 Cornelia Meyer, Milliardäre haben mehr Macht, als wir denken, Business Insider, URL: <https://www.businessinsider.de/wirtschaft/wie-milliardaere-macht-nutzen-um-reich-zu-bleiben-2019-10/#:~:text=%E2%80%9EEs%20ist%20nicht%20so%2C%20dass,USA%2C%20als%20auch%20f%C3%BCr%20Deutschland> (abgerufen 03.01.2024).

50 Vgl. Lea Elsässer et al., Nur wer wählt, zählt?, Max-Planck-Gesellschaft, URL: <https://www.mpg.de/11473153/wahlverhalten> (abgerufen 03.01.2024).

ziale Schieflage weiter verstärken. Ein Befund, den zwei US-Forscher für Europa insgesamt nachzeichnen konnten. Die beiden Forscher haben sich angesehen, wie in Europa auf die zunehmende Konzentration von Vermögen reagiert wird. Die Forscher analysierten Gesetzesvorlagen, die den Parlamenten von neun europäischen Ländern vorgelegt wurden. Das Ergebnis: Politische Maßnahmen sind in Europa immer weniger auf gerechte Verteilung bedacht. Wie das sein kann? Die Wissenschaftler gehen davon aus, dass immer reichere Leute auch immer mehr Einfluss haben – etwa auf die Politik. Die Konzentration von Vermögen heißt eben auch, dass sich der Einfluss auf unsere Politik ganz oben konzentriert. Verschärfend kommt hinzu, dass, wer Ungleichheit erfahren muss, signifikant weniger oft wählen geht. Gehen „oben“ fast neun von zehn Bürger:innen wählen, also fast alle, bleibt „unten“ bald jeder zweite zu Hause. Ein Blick in meinen Heimatbezirk, den 15. Wiener Gemeindebezirk, zeigt aber vor allem auch, dass unten gar nicht mehr gewählt werden darf: Während die Wohnbevölkerung im 15. Bezirk seit 50 Jahren ziemlich konstant und unverändert bei knapp unter 80.000 Einwohner:innen liegt, hat sich in diesen 50 Jahren die Zahl der wahlberechtigten Menschen von 68.000 auf 39.000 (!) reduziert. Was im 15. Bezirk stimmt, stimmt natürlich für die ganze Stadt und das Land. Mitreden darf schon lange nicht mehr jede:r – und Einkommen spielt die größte Rolle: In Wien sind 60 % der Arbeiter:innen vom Wahlrecht ausgeschlossen.⁵¹ Durch die Hintertür der strengsten Staatsbürgerschaftsgesetze weltweit wurde ein Zensuswahlrecht eingeführt.

Und jetzt?

Dabei kommt die größte Herausforderung in den nächsten Jahren auf die Industrienationen erst zu. Demokratien westlichen Zuschnitts sind dafür längst nicht gut gerüstet. Auch die Klimafrage ist eine Verteilungsfrage. Von den Jahrhundert-Hitzewellen in Südeuropa, die einander die Klinke in die Hand geben, über die tödlichen Überschwemmungen in Slowenien bis hin zu den Waldbränden in Mitteleuropa: An Hinweisen im Alltag fehlt es nicht – an wissenschaftlichen Evidenzen ohnehin nicht. Und aus diversen Umfragen mit teils riesigen Samples wissen wir: Den Leuten ist das bewusst. Die Klimakrise landet hier durchwegs

⁵¹ Vgl. Boris Ginner, Reich wählt, arm fehlt – Demokratie am Kippen, A&W-Blog, URL: <https://www.awblog.at/Soziales/reich-waehlt-arm-fehlt> (abgerufen 03.01.2024).

im Spitzenfeld der drängendsten gesellschaftlichen Probleme.⁵² Aber es passiert nichts. Weil es zwar nicht nachhaltig, aber unglaublich profitabel ist, den Planeten zu ruinieren. Nur hundert Konzerne – und ihre Eigentümer:innen – sind für 70 % der globalen CO₂-Abgase verantwortlich.⁵³ Um sich das Geschäft nicht vermiesen zu lassen, wurde lange eine Strategie verfolgt: Totschweigen. Wo es kein Problem gibt, braucht es keine Lösung. Als das nicht mehr ging: Lügen. Eine Umwelthistorikerin von der Universität Harvard hat zusammen mit zwei Kollegen die Daten und Modelle aus internen Dokumenten von Exxon, einem der weltweit größten Mineralölkonzerne, neu ausgewertet. Dabei ist herausgekommen: Ab 1977 haben Wissenschaftler:innen im Auftrag von Exxon Mobil simuliert, wie stark sich die Erde aufgrund von Treibhausgasen aus Fahrzeugen und Schornsteinen erwärmen könnte. Ende der 1970er Jahre war eine weltweite Temperaturerhöhung noch gar nicht richtig messbar. Aber es ging bei den Modellen um geschätzte Vorhersagen für die Zukunft. Wenn man diese Exxon-Vorhersagen von damals mit der heute gemessenen Erwärmung von weltweit etwa einem Grad seit 1980 vergleicht, dann waren die Exxon-Prognosen erstaunlich präzise. Die Prognosen waren sogar besser als das, was etwa der NASA-Forscher James Hansen 1988 im US-Kongress vorgestellt hat. Dieses Jahr gilt als der Zeitpunkt, an dem die Politik zunehmend ein Problembewusstsein für Klimathemen entwickelt hat.⁵⁴ Konzerne wie Exxon Mobil wussten also nicht nur extrem gut Bescheid über den Klimawandel, den ihre eigenen Produkte verursachten. Sie haben wider dieses besseren Wissens jahrzehntelang die Erhitzung der Erde in der Öffentlichkeit heruntergespielt. Als auch das nicht mehr funktioniert hat, hat die nächste Strategie gegriffen: Individualisieren. Verantwortlich sind doch nicht Exxon, Shell und BP, verantwortlich sind wir alle. Checkt mal euren CO₂-Fußabdruck. Der wurde von BP erfunden, dem drittgrößten Mineralölkonzern der Welt.⁵⁵ Den Kapitalismus durch den richtigen Konsum besiegen? All unsere klei-

52 Vgl. EIB-Klimaumfrage im Auftrag der Europäischen Union, Europäische Investitionsbank, URL: <https://www.eib.org/de/surveys/climate-survey/5th-climate-survey/eu-usa-china.htm#:~:text=Die%20gro%C3%9Fte%20Mehrheit%20der%20Befragten,haben%20weniger%20Menschen%20diesen%20Eindruck> (abgerufen 04.01.2024).

53 Vgl. Tess Riley, Just 100 companies responsible for 71 % of global emissions, study says, The Guardian, URL: <https://www.theguardian.com/sustainable-business/2017/jul/10/100-fossil-fuel-companies-investors-responsible-71-global-emissions-cdp-study-climate-change> (abgerufen 04.01.2024).

54 Vgl. Geoffrey Supran et al., Assessing ExxonMobil's global warming projections, Science, URL: <https://www.science.org/doi/10.1126/science.abk0063> (abgerufen 05.01.2024).

55 Vgl. Jonathan Watts, The great carbon divide, The Guardian, URL: <https://www.theguardian.com/environment/ng-interactive/2023/nov/20/the-great-carbon-divide-climate-chasm-rich-poor> (abgerufen 04.01.2024).

nen, ethisch bewussten Kaufentscheidungen werden die Welt nicht verändern, während wir die strukturellen Rahmenbedingungen für die klimazerstörerischen Geschäftsmodelle der Unternehmen ignorieren. Die Klimakrise verschärft die Ungleichheitslagen weltweit weiter. Adam Tooze spricht von einer dreifachen Ungleichheitskrise, die sich derzeit vor unseren Augen entfaltet: die Ungleichheit bei der Verantwortung für die Entstehung des Problems; die Ungleichheit bei der Erfahrung der Auswirkungen der Klimakrise und die Ungleichheit bei den verfügbaren Ressourcen für die Abschwächung und Anpassung.⁵⁶ Die Klimafrage ist also eine Verteilungsfrage. Die politischen Antworten darauf kommen bisher über die Ebene der Symbolpolitik nicht hinaus.

An diesem Punkt wird meist vorgebracht: Es fehle eben zu vielen an Information. Aber das ist nur die halbe Wahrheit. Exzessive Ungleichheit in Vermögen wie in Klimafragen ist kein Informationsproblem: Es ist ein Machtproblem. So umfassend die Analyse über die negativen Folgen der Klimakrise auch sein mag, so zahlreich die Studien auch sein mögen, sie allein bewirken keinen Wandel. Alle Klimaforscher:innen der Welt können davon ein Lied singen. Die Entscheidungsträger:innen in Politik und Wirtschaft warten nicht darauf, von der Wissenschaft, von der Zivilgesellschaft besser informiert zu werden. Die Welt sieht nicht aus, wie sie aussieht, weil ein paar wichtigen Leuten ein paar wichtige Infos fehlen. Sie haben schon verstanden, was los ist, lange vor uns sogar. Solange eine Gruppe ein Machtmonopol hat, wird sie nicht freiwillig darauf verzichten. Dazu müssen wir an die DNA des fossilen Kapitalismus. Er ist und war wegen der Ausbeutung der Menschen und der natürlichen Ressourcen unseres Planeten so erfolgreich. Die Grundlage seiner Existenz ist die Ausbeutung von Mensch und Planet. Wenn wir wollen, dass die Welt auch für uns Menschen ein lebenswerter Ort bleibt, muss sich das ändern. Der erste Schritt besteht darin, zu erkennen, dass wir für unser Wohlergehen und unseren Wohlstand nicht allein auf Wirtschaftswachstum angewiesen sind. Die Frage, die wir langsam einmal stellen müssen, ist: Wie werden Einkommen, Ressourcen und damit auch Lebenschancen verteilt? Nach unten haben wir ja längst eine Grenze definiert, unter die – zumindest in der Theorie – niemand fallen soll: die Armutsgrenze. Die planetaren Grenzen im Blick sind klar: Es gibt schlicht ein Limit nach oben, über das niemand steigen sollte. Nicht, weil ich jemandem die dritte Superjacht oder den Ausflug ins All nicht gönnen würde, sondern weil die planetaren Grenzen solche CO₂-Exzesse nicht hergeben, nie hergegeben haben. Privatjet, Superjacht, und

56 Vgl. Adam Tooze, 'The climate emergency really is a new type of crisis – consider the „triple inequality“ at the heart of it', *The Guardian*, URL: <https://www.theguardian.com/environment/commentisfree/2023/nov/23/climate-emergency-crisis-conference-cop-28> (abgerufen 04.01.2024).

fünf Villen für alle: Das geben die Grenzen unseres Planeten einfach nicht her. Was unser Planet aber sehr wohl hergibt: herrliche Parks und Wälder, Krankenhäuser, Schwimmbäder, Spielplätze, Museen und Bibliotheken, Kunstgalerien, Seen und Strände, Tennis- und Fußballplätze, Bim, Bus und Bahn. Was unser Planet hergibt, ist öffentlicher Luxus für alle.

Der Wunsch nach einer Politik, die in Verteilungsfragen wieder für mehr Balance sorgt, ist groß. Acht von zehn Österreicher:innen – egal ob arm oder reich – finden, dass die Politik die Schere wieder schließen muss, dass die Steuern auf Arbeit und die Steuern auf Vermögen wieder im Gleichgewicht sein müssen. Wer arbeitet, soll weniger beitragen müssen. Und wer erbt oder Gewinne mit seinem Vermögen macht, soll mehr beitragen. Dann wären unsere Steuern im Schnitt für alle niedriger – statt wie jetzt für ein paar wenige viel zu niedrig. Von den Befragten, die sagen, das Vermögen im Lande ist ungerecht verteilt, sagen 80 % auch: „Unser politisches System funktioniert nicht.“⁵⁷ Vor fünf Jahren haben nur 33 % gesagt, das politische System funktioniere „wenig“ oder „gar nicht gut“. Wenn die Politik die Vermögensverteilung noch länger ignoriert, dann erodiert das Vertrauen der Bevölkerung in die Politik, Probleme zu lösen und ihre Lebensumstände besser zu machen. Dieses Vertrauen ist die harte Währung unserer Demokratie. Es gibt keine Prozentzahl, wie viel Reichtum, wie viel Armut, wie viel Hoffnungslosigkeit und wie viel Misstrauen in die Politik eine Demokratie verträgt. Aber die Parameter dafür, was unsere Demokratie noch aushält, werden laufend bedrohlicher. Die Frage, wie viel Vermögensexzess wir als Gesellschaft zulassen, berührt das Herz unserer Demokratie. Je konzentrierter das Vermögen in einem Land, desto instabiler die Demokratie. Louis Brandeis, ein US-Richter am Obersten Gerichtshof, hat schon vor 80 Jahren erkannt: „Wir müssen eine Entscheidung treffen. Wir haben Demokratie. Oder wir haben konzentrierten Reichtum in den Händen einiger weniger. Beides können wir nicht haben.“⁵⁸

57 SORA-Studie im Auftrag des Momentum Instituts, Momentum Institut, URL: <https://www.momentum-institut.at/news/verteilung-im-fokus>, (abgerufen 01.01.2024).

58 Louis Brandeis, Wikiquote, URL: https://en.wikiquote.org/wiki/Louis_Brandeis (abgerufen 06.01.2024).

Literaturverzeichnis

- Achleitner, Sophie, Erbschaften in Österreich, Policybrief, Momentum Institut, o. O. 2023.
- Achleitner, Sophie, KöSt-Senkung: Steuersenkung kommt viel teurer als geplant, Momentum Institut, URL: <https://www.momentum-institut.at/news/koest-senkung-steuersenkung-kommt-viel-teurer-als-geplant> (abgerufen 03.01.2024).
- Albers, Thilo et al., The Distribution of Wealth in Germany 1895–2018, URL: https://www.econtribute.de/RePEc/ajk/ajkpbs/ECONtribute_PB_001_2020.pdf (abgerufen 27.12.2023).
- Beckert, Jens, Durable Wealth: Institutions, Mechanisms, and Practices of Wealth Perpetuation, in: Annual Review of Sociology, Palo Alto 2022, zit. n.: URL: <https://www.annualreviews.org/doi/pdf/10.1146/annurev-soc-030320-115024> (abgerufen 27.12.2023).
- Benko-Villa in Tirol von Republik gepfändet, Der Standard, URL: <https://www.derstandard.at/story/3000000201449/benko-villa-in-tirol-von-republik-gepfandet> (abgerufen 01.01.2023).
- Brandeis, Louis, Wikiquote, URL: https://en.wikiquote.org/wiki/Louis_Brandeis (abgerufen 06.01.2024).
- Burkhauser, Richard et al., Top Incomes and Human Well-being Around the World, Journal of Economic Psychology, URL: <https://www.iza.org/publications/dp/9677> (abgerufen 28.12.2023).
- Christensen, Martin-Brehm et al., Survival of the Richest: How we must tax the super-rich now to fight inequality, Oxfam, URL: https://www.oxfam.de/system/files/documents/survival_of_the_richest_oxfam_en.pdf (abgerufen 27.12.2023).
- Collins, Chuck et al., Gilded Giving 2018: Top-Heavy Philanthropy and Its Risks to the Independent Sector, Institute for Policy Studies, URL: <https://inequality.org/wp-content/uploads/2018/11/Gilded-Giving-2018-November-2018-FINAL.pdf> (abgerufen 03.01.2024).
- De Courson, Benoît/Nettle, Daniel, Why do inequality and deprivation produce high crime and low trust?, URL: <https://doi.org/10.1038/s41598-020-80897-8> (abgerufen 28.12.2023).
- DeCelles, Katherine et al., Physical and situational inequality on airplanes predicts air rage, URL: <https://www.pnas.org/doi/10.1073/pnas.1521727113#t01> (abgerufen 29.12.2023).
- Die reichsten Österreicher:innen, Trend-Reichenliste, Trend, URL: <https://www.trend.at/themen/reichste-oesterreicher> (abgerufen 28.12.2023).

DIW Wochenbericht 42, Hochvermögende in Deutschland, DIW, URL: https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.545204.de/16-42.pdf (abgerufen 08.01.2024).

DIW Wochenbericht 46, Reiche Haushalte in Deutschland spenden relativ zum Einkommen weniger als ärmere Haushalte, DIW, URL: https://www.diw.de/de/diw_01.c.859211.de/publikationen/wochenberichte/2022_46_1/reiche_haushalte_in_deutschland_spenden_relativ_zum_einkommen_weniger_als_aermere_haushalte.html (abgerufen 03.01.2024).

Domke, Christian, Österreich ist Spitzenreiter bei der Vermögensungleichheit, Arbeit&Wirtschaft, URL: <https://www.arbeit-wirtschaft.at/vermoegensungleichheit-in-oesterreich-einkommen-vermoegen-reichtum/> (abgerufen 27.12.2023).

EIB-Klimaaumfrage im Auftrag der Europäischen Union, Europäische Investitionsbank, URL: <https://www.eib.org/de/surveys/climate-survey/5th-climate-survey/eu-usa-china.htm#:~:text=Die%20gro%C3%9Fe%20Mehrheit%20der%20Befragten,haben%20weniger%20Menschen%20diesen%20Eindruck> (abgerufen 04.01.2024).

Eisinger, Jesse et al., The Secret IRS Files: Trove of Never-Before-Seen Records Reveal How the Wealthiest Avoid Income Tax, ProPublica, URL: <https://www.propublica.org/article/the-secret-irs-files-trove-of-never-before-seen-records-reveal-how-the-wealthiest-avoid-income-tax> (abgerufen 03.01.2024).

Elsässer, Lea et al., Nur wer wählt, zählt?, Max-Planck-Gesellschaft, URL: <https://www.mpg.de/11473153/wahlverhalten> (abgerufen 03.01.2024).

Friedrichs, Julia, Wie eine Topbeamtin Superreichen hilft, ZDF, URL: <https://www.zdf.de/nachrichten/panorama/superreiche-steuern-tricks-finanzen-100.html> (abgerufen 29.12.2023).

Ginner, Boris, Reich wählt, arm fehlt – Demokratie am Kippen, A&W-Blog, URL: <https://www.awblog.at/Soziales/reich-waehlt-arm-fehlt> (abgerufen 03.01.2024).

Global Tax Evasion Report 2024, EU Tax Observatory, URL: https://www.taxobservatory.eu/www-site/uploads/2023/10/global_tax_evasion_report_24.pdf (abgerufen 03.01.2024).

Gramsci, Antonio, Gefängnishefte. Kritische Gesamtausgabe, hg. von Klaus Bochmann, Wolfgang Fritz Haug und Peter Jehle, Hamburg 2019.

Heller, Lydia, Das gekränkte Ich, Deutschlandfunk, URL: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/psychologie-das-gekraenkte-ich-100.html> (abgerufen 29.12.2023).

In den nächsten Jahren werden bis zu 700 Milliarden Euro vererbt, Momentum Institut, URL: <https://www.momentum-institut.at/grafik/den-naechsten-30-jahren-werden-bis-zu-700-milliarden-euro-vererbt#:~:text=Im%20Jahr%202021%20werden%20in,Milliarden%20Euro%20pro%20Jahr%20erreichen> (abgerufen 29.12.2023).

Interview mit Ferdinand Lacina, geführt von Barbara Blaha, 19.12.2023, Aufnahme bei der Autorin.

Jirman, Julia, Der Steuersatz der Superreichen, Netzwerk Steuergerechtigkeit, URL: <https://www.netzwerk-steuergerechtigkeit.de/der-steuersatz-der-superreichen/> (abgerufen 01.01.2024).

Kläsgen, Michael, Amazon entlässt Tausende – Bezos spendet Milliarden, Tagesanzeiger, URL: <https://www.tagesanzeiger.ch/amazon-entlaesst-tausende-bezos-spendet-milliarden-862938288250> (abgerufen 03.01.2024).

Kramer, Bernd, Oben und unten, in: Fluter. Magazin der Bundeszentrale für politische Bildung (2017) 4, 24-25, URL: https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/_fluter_64_gesamt_web_.pdf (abgerufen 27.12.2023).

Kruchem, Thomas, Die WHO am Bettelstab: Was gesund ist, bestimmt Bill Gates, SWR, URL: <https://www.swr.de/swr2/wissen/who-am-bettelstab-was-gesund-ist-bestimmt-bill-gates-100.html> (abgerufen 03.01.2024).

LaFranco, Rob, Forbes world's billionaires list, Forbes Magazin, 2023, URL: <https://www.forbes.com/billionaires/> (abgerufen 27.12.2023).

Langzeitstudie, Geldnot verursacht körperliche Schmerzen – noch Jahrzehnte später, MDR, URL: <https://www.mdr.de/wissen/geldnot-verursacht-koerperliche-schmerzen-100.html> (abgerufen 28.12.2023).

Lucas, Robert, Lectures on economic growth, Boston 2002, zit. n.: Robert Lucas, The Industrial Revolution: Past and Future, minneapolisfed.org, URL: <https://www.minneapolisfed.org/article/2004/the-industrial-revolution-past-and-future> (abgerufen 26.12.2023).

Mayer, Cornelia, Milliardäre haben mehr Macht, als wir denken, Business Insider, URL: <https://www.businessinsider.de/wirtschaft/wie-milliardaere-macht-nutzen-um-reich-zu-bleiben-2019-10/#:~:text=%E2%80%9EEs%20ist%20nicht%20so%2C%20dass,USA%2C%20als%20auch%20f%C3%BCr%20Deutschland> (abgerufen 03.01.2024).

Müller, Maximilian, Der auf viele Arten „einzigartige“ Steuerfall des Siegfried Wolf, Kleine Zeitung, URL: https://www.kleinezeitung.at/politik/innenpolitik/6120621/UAusschuss_Der-einzigartige-Steuerfall-des-Siegfried-Wolf (abgerufen 03.01.2023).

Muckenhuber, Mattias et al., Arbeit hoch besteuert, Vermögen niedrig, Policybrief, Momentum Institut, Wien 2022.

Neckel, Sighard, Die Wirklichkeit des Leistungsprinzips: Ansprüche, Krisen, Kritik, Heinrich-Böll-Stiftung, URL: <https://www.boell.de/de/2012/07/13/die-wirklichkeit-des-leistungsprinzips-ansprueche-krisen-kritik#1%20Leistung%20als%20gesellschaftliches%20Ordnungsprinzip> (abgerufen 28.12.2023).

Oberndorfer, Elisabeth, Wie viel erben wir?, Wiener Zeitung, URL: <https://www.wienerzeitung.at/a/oekonomie-erbschaftssteuer> (abgerufen 28.12.2023).

OECD, The Role and Design of Net Wealth Taxes in the OECD (OECD Tax Policy Studies 26), OECD Publishing, Paris 2018, URL: <https://doi.org/10.1787/9789264290303-en> (abgerufen 29.12.2023).

Piketty, Thomas, Das Kapital im 21. Jahrhundert, Paris 2014.

Piketty, Thomas/Zucman, Gabriel, Capital is back: Wealth income ratios in rich countries 1700–2010, in: Quarterly journal of Economics 129 (2014) 3, Oxford/Cambridge/New York 1255-1310.

Riley, Tess, Just 100 companies responsible for 71 % of global emissions, study says, The Guardian, URL: <https://www.theguardian.com/sustainable-business/2017/jul/10/100-fossil-fuel-companies-investors-responsible-71-global-emissions-cdp-study-climate-change> (abgerufen 04.01.2024).

Rossmann, Bruno, Eine kurze Geschichte der Erbschaftsteuer, Der Standard, URL: <https://www.derstandard.at/story/2809433/eine-kurze-geschichte-der-erbschaftssteuer> (abgerufen 29.12.2023).

Schürz, Martin, Erbschaften sind der Schlüssel, ÖNB, URL: <https://www.oenb.at/Geldpolitik/Forschung/vermoegenskonzentration-erbschaften-sind-der-schluessel.html> (abgerufen 28.12.2023).

Siegrist, Johannes/Staudinger, Ursula M. (Hg.), Gesundheitliche Ungleichheit im Lebensverlauf. Neue Forschungsergebnisse und ihre Bedeutung für die Prävention (Leopoldina-Forum Nr. 2. Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina), Halle (Saale) 2019.

SORA-Studie im Auftrag des Momentum Instituts, Momentum Institut, URL: <https://www.momentum-institut.at/news/verteilung-im-fokus> (abgerufen 01.01.2024).

Supran, Geoffrey et al., Assessing ExxonMobil's global warming projections, Science, URL: <https://www.science.org/doi/10.1126/science.abk0063> (abgerufen 05.01.2024).

Tooze, Adam, The climate emergency really is a new type of crisis – consider the 'triple inequality' at the heart of it, The Guardian, URL: <https://www.theguardian.com/environment/commentisfree/2023/nov/23/climate-emergency-crisis-conference-cop-28> (abgerufen 04.01.2024).

Über ein Viertel hat keine Ersparnisse, ORF, URL: <https://oesterreich.orf.at/v2/stories/2972102/#:~:text=Demnach%20haben%2032%20Prozent%20der,%C3%96sterreich%2C%20die%20keine%20Ersparnisse%20haben> (abgerufen 27.12.2023).

Watts, Jonathan, The great carbon divide, The Guardian, URL: <https://www.theguardian.com/environment/ng-interactive/2023/nov/20/the-great-carbon-divide-climate-chasm-rich-poor> (abgerufen 04.01.2024).

Wilkes, Malte, Wer war der reichste Mensch aller Zeiten?, Katapult Magazin, URL: <https://katapult-magazin.de/de/artikel/wer-war-der-reichste-mensch-aller-zeiten#:~:text=Beispiel%20Rockefeller%3A%20Bei%20seinem%20Tod,des%20US%20Amerikanischen%20BIP%20entsprach> (abgerufen 26.12.2023).

Wilkinson, Richard/Pickett, Kate, Gleichheit ist Glück: Warum gerechte Gesellschaften für alle besser sind, Hamburg 2009.

Wolff, Edward, A century of wealth in America, New York 2017.